

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 131.

32. Jahrgang.

Donnerstag, den 5. November

1885.

Bekanntmachung, Volkszählung betr.

In Gemäßheit des Bundesrathsbeschlusses vom 18. Juni c. und der Verord-
nung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 10. September c. hat
am 1. December 1885 nach dem Personenstande an diesem Tage eine Volks-
zählung nach Maßgabe der vorgedachten, den Gemeindebehörden in den nächsten
Tagen zugehenden Verordnung, welcher die Instruktionen für die Zähler nebst
Controllisten, sowie die Haushaltungs- und Anstalts-Listen beigelegt sind, statt-
zufinden.

Die Ausführung dieser Zählung liegt für jeden Gemeindebezirk, einschließlich
der im Orte befindlichen selbstständigen Güter, den Gemeindebehörden —
Bürgermeistern, Gemeindevorständen — ob, denen überlassen bleibt, zur un-
mittelbaren Leitung der Geschäfte eine besondere Zählungscommission bis
zum 16. November c. zu bilden.

Durch die Ortsbehörde, bez. Zählungscommission ist bis zum 20. No-
vember c. der Gemeindebezirk in Zählbezirke, welche in der Regel nicht mehr
als 30 bis 40 Haushaltungen zu umfassen und sich an die in der Gemeinde
bereits bestehenden Eintheilungen thunlichst anzuschließen haben, einzutheilen.

Für jeden Zählbezirk ist eine befähigte Person als Zähler von der Orts-
behörde bez. Zählungscommission zu bestimmen welcher gehörig zu instruiren und
mit den nöthigen Drucksachen rechtzeitig zu versehen ist.

Die Geschäfte der Mitglieder der Zählungs-Commission und der Zähler
sind Ehrenämter.

In den letzten Tagen des Monats November c. ist an jede einzelne Haus-
haltung und jede einzeln lebende selbstständige Person eine Haushal-
tungsliste, sowie an jede Anstalt, Herberge, oder jeden Gasthof zc. eine
Anstaltsliste auszutheilen.

Die Zählungslisten sind am 1. December 1885 Vormittags unter Ver-
sicherung der darauf abgedruckten Anleitung durch die Haushaltungsvorstände,
bez. einzeln lebenden selbstständigen Personen, sowie durch die Vorsteher oder
Verwalter von Anstalten, Gasthofsbesitzer zc., soweit nöthig, unter Mitwirkung
der Zähler auszufüllen und durch Unterschrift zu bescheinigen.

Die Wiedereinsammlung der ausgefüllten Zählungslisten hat getrennt nach
den einzelnen Zählbezirken am 1. December c. Mittags zu beginnen und ist
überall spätestens am 2. December c. zu beendigen.

Von der Ortsbehörde bez. Zählungs-Commission ist sodann das Zählungs-
material zu prüfen, da nöthig zu ergänzen und zu berichtigen und mit den durch
Mitunterschrift zu beglaubigenden Controllisten sobald als thunlich, spätestens
am 11. Januar 1886 verpackt und geordnet nach den einzelnen Zählbezirken
an die unterzeichnete königliche Amtshauptmannschaft einzureichen.

Bei der Wichtigkeit dieser Zählung rechnet die königliche Amtshauptmann-
schaft bei Ausführung derselben auf die thatkräftige Unterstützung der Ortsbe-
hörden durch alle selbstständigen Ortsinwohner, wie auch den Ortsbehörden und
Zählungs-Commissionen unter Hinweis auf die Vorschriften der Verordnung vom
10. September c. die größte Gewissenhaftigkeit bei dem Zählungswerke zur Pflicht
zu machen ist.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Absicht, die kurz vor
dem Schluß der letzten Reichstagsession noch vor-
gelegten Regierungsentwürfe über die Reform der
Justizgesetzgebung in dem bevorstehenden Reichs-
tage wieder einzubringen, ist, wie man der „Nat.-Z.“
mittheilt, zwar nicht aufgegeben, jedoch allem Anschein
nach in den Hintergrund getreten. Es seien auf
dem betreffenden Gebiete weitere Umfragen ergangen
und Gutachten eingefordert worden, welche Letztern
namentlich in Betreff der Zusammensetzung der
Schwurgerichte wohl zu Bedenken geführt haben.
Man ist namentlich in Süddeutschland einer Aender-
ung der Schwurgerichte auch in den Regierungskreisen
nicht geneigt; im Reichstage galt dieser Theil der
Vorlage als aussichtslos und so ist es möglich, daß
man einem weiteren Vorgehen vorläufig entsagt. Bei
den vorjährigen Beratungen des Bundesrathes über
die Schwurgerichte begegnete die Aenderung derselben
schon dort vielfachen Bedenken.

— Nachdem die Gesekentwürfe, betr. den Bau
eines Nordostsee-Kanals und die Unfall-
versicherung der in land- und forstwirtschaft-
lichen Betrieben beschäftigten Personen die Zustimmung
des Reichskanzlers erhalten haben, werden dieselben
in den nächsten Tagen schon dem Bundesrathe zu-
gehen.

— Braunschweig. Der Prinz und die Prin-
zessin Albrecht sind Montag Nachmittag 12³/₄ Uhr
hier eingetroffen und wurden von der Landesver-
sammlung, den städtischen Behörden, der Stadt-
geistlichkeit und Deputationen aus dem ganzen Lande
empfangen. Sie hielten bei prächtigem Wetter und
unter lebhaften Kundgebungen der Bevölkerung ihren
Einzug in die reichgeschmückte Stadt. — Am Bahn-
hofe hielt der Landtagspräsident eine Ansprache an
den Prinzen, worin er Namens des ganzen Landes
den Prinzen freudigst willkommen hieß, ihn des vollsten
Vertrauens des Landes versicherte und an das stets
ungetrübte Einvernehmen zwischen Landesregierung
und Landesvertretung mit der Versicherung erinnerte,
daß die Landesversammlung Alles aufbieten werde,
dieses Einvernehmen auch unter der Regierung des
Prinzen aufrecht zu erhalten. Der Prinz dankte dem
Präsidenten für die ausgesprochene Gefinnung und
für den ihn tiefbewegenden Empfang; er trete die
Regierung mit dem festen Vorsatze an, das Wohl
und Heil des Landes zu fördern und gute Be-
ziehungen zu Kaiser und Reich zu pflegen.

— Die Ankunft des Statthalters von
Elsaß-Lothringen, Fürsten Hohenlohe, in
Straßburg erfolgt am Donnerstag Nachmittag
1³/₄ Uhr über Rehl. Am Abend wird dem Statth-
halter von den Straßburger Vereinen ein Fackelzug
mit Serenade dargebracht, Freitag Vormittag findet
Empfang der Beamten statt, Nachmittags hält die

Studentenschaft eine große Auffahrt, der sich Abends
ein Festkommers anschließen wird.

— Während vor Kurzem aus Rom gemeldet
wurde, daß der Papst in der Karolinen-Frage
schon Vorschläge formulirt und vertraulich beiden
Theilen mitgetheilt habe, versichert die Madrider
„Epoca“, daß der Papst überhaupt noch gar keinen
Entschluß in der Karolinenfrage gefaßt hat, „denn“,
so fügt das ministerielle spanische Blatt hinzu, „er
hatte am 22. Oktober (von welchem Tage der Schieds-
vorschlag angeblich datiren sollte) die wichtigen Do-
kumente aus Manila, die ihm erst am 20. Oktober
überfandt worden sind, noch nicht empfangen.“ Die
unverschämten Ausfälle gegen Deutschland dauern in
der Madrider Presse, besonders in der vom Minister
Pidal inspirirten „Union“, fort. Der Madrider
Correspondent der „Times“ schließt eine Depesche
vom 28. v. M. nach Wiedergabe mehrerer solcher Äußer-
ungen in offiziellen Organen wie folgt: „Diese in
der That schimpflichen ministeriellen Bemerkungen
sind nach Berlin übermittelt, und nach dem, was
ich erfahre, ist die Karolinenfrage, falls sie durch die
jüngsten Vorgänge nicht bereits wieder eröffnet worden
ist, ungeachtet der Vermittelung des Papstes in eine
entschieden gefährliche Phase gelangt.“

— Spanien. Der König von Spanien ist
ernstlich krank, was die offiziellen Berichtersteller
vergeblich zu leugnen bemüht sind. Ueber die Natur
des Uebels lauten die Nachrichten verschieden. Mehr-

Die Bezirkseingesessenen werden von Vorstehendem noch zur Nachachtung
in Kenntniß gesetzt.

Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 3. November 1885.

Frhr. v. Wirsing.

St.

Auf Antrag der Erben der weil. Frau Johanne Ernestine verm. Bretz-
schneider geb. Gerber hier sollen die nachstehend bezeichneten, sämtlich im
Grund- und Hypothekensbuch, Brandversicherungscataster und Flurbuch für Eiben-
stock eingetragenen Grundstücke, als:

1. Das Gut,

Fol. 97, 555, 556 des Grund- und Hypothekensbuchs, Nr. 105 des Brand-
catasters, Nr. 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398 a/b, 399, 400, 401, 402, 403,
404, 405, 406, 407, 408, 1274, 390, 409 des Flurbuchs, 14 Hektar 48 Ar
Fläche enthaltend, mit 388,55 Steuereinheiten belegt, auf 24,243 Mark geschätzt,

2. Das Wiesengrundstück,

Fol. 472 des Grund- und Hypothekensbuchs, Nr. 150 des Flurbuchs, 93 Ar
Fläche enthaltend, mit 35,33 Steuereinheiten belegt, auf 1512 Mark geschätzt,

3. Das Feldgrundstück,

Fol. 481 des Grund- und Hypothekensbuchs, Nr. 162 des Flurbuchs, 53 Ar
Fläche enthaltend, mit 6,50 Steuereinheiten belegt, auf 578 Mark geschätzt,

4. Das Wiesengrundstück,

Fol. 482 des Grund- und Hypothekensbuchs, Nr. 163 des Flurbuchs, 46 Ar
Fläche enthaltend, mit 15,55 Steuereinheiten belegt, auf 627 Mark geschätzt,
freiwilliger Weise am

7. November 1885, Vormittag 10 Uhr

an der unterzeichneten Gerichtsstelle versteigert werden.

Abschrift der Grundstücksbeschreibung nebst Taxen und der Versteigerungs-
bedingungen hängt am Gerichtsprotokoll aus.

Der Ersteher hat im Versteigerungstermine den zehnten Theil der Ersteh-
ungssumme baar zu bezahlen oder sicher zu stellen.

Eibenstock, 20. Oktober 1885.

Das königliche Amtsgericht.

Reichte.

Hfr.

Bekanntmachung.

Nachdem die Herren:

Lehrer Camillo Reu merkel, Schieferdecker Friedrich Wilhelm Voigt,
Lehrer Martin Rausch, Schulgeldeinnehmer Heinrich Adolf Raubach,
Kaufmann Gustav Emil Tittel, Holzdrechsler Hyronimus Wilhelm
Unger, Kaufmann Gustav Emil Schlegel, Schneidermstr. Alexander
Lent, Kaufmann Alban Otto Männel, Maschinenbesitzer Gustav
Abolf Walther, Kaufmann Hermann Bodo, Rathesregistrator
Paul Beger

am 19. October 1885 als Bürger hiesiger Stadt aufgenommen und verpflichtet
worden sind, wird Solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, am 4. November 1885.

Der Stadtrath.

Vöcher.

feitig ist es als vorgeschrittene Lungenschwindsucht bezeichnet, der „Boss. Jg.“ wird gemeldet, daß tödtliches Fieber den König tagtäglich heimsuche. Das Ministerium fühlt sich unsicher, auch die Konservativen halten seine Tage für gezählt. Und man ist der Armee so wenig sicher, daß täglich ein Pronunciamento in deren Reihen befürchtet wird.

Sächsische Nachrichten.

Dresden ist um ein herrliches Denkmal reicher! Vor dem imposantesten der Dresdner Gotteshäuser, vor der Frauenkirche, auf einem der größten und vollreichsten Plätze erhebt sich frei und mächtig, würdevoll und erhabend das Denkmal des großen Reformators, das Standbild Dr. Martin Luthers. Auf stattlichem granitenem Unterbau, der eingefriedigt ist durch ein reiches schmiedeeisernes Gitter, steht sie nun da die erzene Gestalt des jedem protestantischen Herzen so theueren Gottesstreters. Kein Geringerer, als Meister Rietschel hat die Gestalt Luthers geschaffen, denn, wie bekannt, ist die Dresdner Luther-Statue eine Wiederholung der Luthergestalt aus dem großen Reformationsdenkmal, das sich in Worms am Rhein erhebt. Unsere Dresdner Luthergestalt hat aber noch vor der rheinischen etwas voraus; den echten Rietschel'schen Lutherkopf — während auf das Originaldenkmal durch eine ebenso eigenthümlich bewirkte, als nachher wunderbar aufgedeckte Handlungsweise des Bildhauers Donnorf dessen viel geringwerthigerer Lutherkopf gekommen ist. So zeigt jetzt unser Denkmal die vergeistigten Züge des Reformators. Geblieben sind die massiven Formen der Gestalt selbst, die dem Beschauer hier in geringerer Höhe als von dem Unterbau in Worms entgegentritt. Wie glücklich es den Architekten gelungen ist, Ungleichheiten zu überwinden, die sich aus der Verschiedenheit der Umgebung der Wormser Lutherstatue und dem Standpunkte des dortigen Beschauers zu den hiesigen Verhältnissen ergeben, zeigt am besten der harmonische Eindruck, den wir von dem Ganzen empfangen. Das aus der Dresdner Eisengießerei von Albert Bierling glückenrein hervorgegangene Denkmal ist nicht bloß ein Zeugnis von der Tüchtigkeit dieser Anstalt, sondern erfüllt auch in dem Ebenmaß seiner Gliederung und der Schönheit seiner mächtigen Formen den Vorübergehenden mit künstlerischer Weihe. Dresden darf auf diese neueste Bereicherung seiner Denkmalschätze stolz sein. — Der Enthüllungsfest der Lutherdenkmale auf dem Neumarkt ging in der Frauenkirche der übliche Reformation-Gottesdienst voraus, welcher die Kirche bis in die letzte Empore gefüllt hatte.

Ein höchst interessanter Fall beschäftigte dieser Tage die Ärzte des Dresdner Garnisonlazareths. Es befand sich daselbst ein Schläger in Behandlung, welcher über Stechen im Saumen klagte. Bei einer sorgfältigen Untersuchung des schmerzenden Theiles stieß man auf einen metallnen Gegenstand und bald beförderte die meisterliche Hand des Stabsarzt Dr. Selle — eine abgebrochene halbe Messer Klinge zu Tage. Man frug den nunmehr von seinem Schmerz befreiten Soldaten, der selbst nicht wenig verwundert dreinschaute, wie denn das wunderbare Ding in seinen Saumen gekommen sein möge und erhielt von ihm eine Antwort, die nicht dazu angethan war, das Staunen zu vermindern. Vor nunmehr 13 Monaten war der Soldat in Meissen bei einer Schlägerei theilhaftig gewesen, bei welcher er durch einen Messerstich in den Hals verwundet worden war. Er war in ärztliche Behandlung genommen und nach einiger Zeit als geheilt entlassen worden. Nun erst, nach 13 Monaten, stellte sich heraus, daß er ein recht gefährliches Andenken an jene Haueri über ein Jahr lang mit sich herumgetragen hat. Wie verhängnisvoll ihm dieses hätte werden können, erhellt daraus, daß sich die Schneide des Messers unmittelbar neben der Schlagader befand. Eine Verletzung derselben hätte seinen Tod herbeiführen müssen.

In Chemnitz ist ein hjähriger musikalischer Wunderknabe aufgetaucht. Derselbe spielt, ohne die Noten zu kennen, Alles, was ihm vorgesungen wird, musterhaft auf dem Klavier nach. Er ist der Sohn eines armen Maschinenarbeiters und erregt in höheren Kreisen allgemeines Interesse. Ihre Maj. die Königin Karola hat gnädigst zugesagt, daß der Knabe auf ihre Kosten in der Musik weiter ausgebildet werden soll.

Plauen i. V. Die von unserem Oberbürgermeister Herrn Kunze gegebene Anregung, schon die Jugend für den Sinn für die Natur, insbesondere für Wald und Hain zu interessieren, hat am vergangenen Freitag in unserer Stadt wiederum die schönste Bethätigung gefunden, indem an diesem Tage in weiterer Ausführung der bei der 400jährigen Lutherfeier in unserer Stadt gefaßten Beschlüsse die in diesem Jahre in die Schule neu eingetretenen Schulkinder auf dem Lutherplatze Bäume pflanzten. Mit dem Pflanzen der Bäume war eine entsprechende Feier verbunden, der viele Erwachsene aus allen Kreisen beiwohnten.

Die Handels- und Gewerbekammer Plauen ist im Besitze von interessanten Bemerkungen in Betreff der Verfolgung von Rechtsansprüchen in England. Dieselben können auf dem Bureau von Interessenten eingesehen werden. — Ferner ist die Kammer neuer-

dings von zuständiger Stelle veranlaßt worden, den Geschäftstreibenden ihres Bezirks dringend anzurathen, vor der Creditertheilung an unbekannt Firmen in Holland über letztere an sicherer Quelle Erkundigungen einzuziehen. Unter Bezugnahme auf die im Januar d. J. seitens der Kammer erfolgte Bekanntmachung dürfte auch in dieser Beziehung auf das Generalconsulat in Rotterdam als geeignete Auskunftsstelle hinzuweisen sein. — Schließlich ist noch zu erwähnen, daß unter dem Protectorat der Königin Victoria von England in der Zeit vom 4. Mai bis 30. October 1886 in Edinburgh eine internationale Gewerbeausstellung stattfindet. Indem die Handels- und Gewerbekammer Plauen die Theilhaftigen ihres Bezirks hierauf aufmerksam macht, erklärt sie sich bereit, denjenigen, welche sich an der Ausstellung theilnehmen wollen, Programm und Anmeldeformular zu vermitteln.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurden die Bewohner von Kobewisch durch Feuer aus ihrem Schlafe geschreckt. In der Scheune des Gutsbesizers Hermann Tiepner im obern Ortstheile war Feuer ausgebrochen, das in Folge der hölzernen Bauart sehr bald sämtliche zu dem Gehöfte gehörigen Gebäude in Brand gesteckt und in Schutt und Asche gelegt hatte, so daß nur mit Mühe und Noth das Vieh gerettet werden konnte, während die reichen Erntevorräthe, Mobiliar- und Hausgeräte, sowie das sonstige Eigenthum des Kalamitosen meist, ja fast Alles dem verheerenden Elemente zum Opfer fiel. Selbst die Bewohner des Gutes waren zum Theil in großer Lebensgefahr und konnten erst im letzten Momente den rasenden Flammen entfliehen. Glücklicherweise soll Herr Tiepner versichert haben. Ueber die Entstehung des Feuers ist zur Zeit nichts bekannt, doch dürfte Brandstiftung nicht ausgeschlossen sein.

Nach der neuesten Statistik kommen im Königreich Sachsen auf 100 Geburten 12,85 uneheliche; davon hatte unter den vier sächsischen Regierungsbezirken der Bezirk Bautzen 15,88, Bezirk Dresden 13,22, Bezirk Leipzig 12,72 und Bezirk Zwickau nur 12,12. Der industrielle Bezirk Zwickau hatte demnach die niedrigste, der landwirthschaftliche Bezirk Bautzen die höchste Ziffer. Sachsen steht überhaupt sehr ungünstig in Betreff der unehelichen Geburten, denn das ganze deutsche Reich hatte im Jahre 1883 auf 100 Geburten nur 9,22, Preußen nur 8,09, Baiern dagegen 13,25. Wenn auch keine befremdliche Erscheinung; denn leider weisen die am höchsten entwickelten Kulturvölker auch die höchste Zahl an unehelichen Geburten auf. Sachsen ist nun aber in Bezug auf die Kulturstufe der relativ höchst entwickelte Bundesstaat im deutschen Reich.

Das große Loos der kgl. sächs. Landes-Lotterie entstieg bereits am ersten Ziehungstage dem Glücksrade. Diejenigen Collecteure, welche noch einen großen Vorrath von Loosen haben, werden gewiß ein saures Gesicht dazu machen. Die halbe Million fiel auf Nummer 4825, und kamen 3 Zehntel des Gewinnes nach Dresden.

1. Ziehung 5. Klasse 108. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 2. November 1885.

500.000 Mark auf Nr. 4825. 15.000 Mark auf Nr. 7279 88850. 5000 Mark auf Nr. 88063 91398. 3000 Mark auf Nr. 1766 2897 4135 12761 15999 15806 16887 19980 22288 22927 23174 29985 30380 34792 35319 36571 38530 40675 43882 46224 47307 50863 50709 51393 54803 54275 60108 63186 67754 69034 71424 74020 76800 77293 77604 80970 87186 87555 88685 89056 90031 90323 93921 94065 96652 97130 99473.

1000 Mark auf Nr. 1177 1909 5944 6224 6302 6594 9069 11171 16352 19569 19466 22677 23377 23423 25875 30485 39804 42597 42742 48880 48341 50046 50387 51387 52949 55311 56382 60900 67458 67664 99399 70206 73762 74200 74722 75433 77837 77396 81390 87292 97792 99705.

500 Mark auf Nr. 2427 2198 3934 8400 10165 14043 15945 16001 16443 16588 17069 22761 24794 25023 26252 29022 39691 46874 46101 47634 48093 51548 51552 54751 54292 58678 59192 60713 61876 68618 72954 72060 72219 75752 75006 76414 77375 79737 81782 82256 85985 85655 89904 90738 90668 91597 92081 93973 96116 96214 96892 98012.

300 Mark auf Nr. 1005 3349 3519 3291 7285 7945 7967 8883 8960 8166 9741 9124 11381 14859 15854 15395 16397 17048 17035 18003 18338 22104 22257 23825 24322 24853 25129 26935 27200 29692 31599 32410 32306 33839 33240 34226 34495 35879 37000 36195 37622 37330 38970 38009 40415 40565 41376 43155 43243 44463 45756 46816 46556 47947 47980 48710 49820 49338 49978 49311 50579 51530 52931 54747 55967 55290 55046 56959 57976 60650 61534 61413 62324 62109 62219 63805 63752 64479 65334 65729 65914 65646 66421 67329 67995 69366 71155 73412 74215 77483 78173 80547 80789 80714 82552 84046 85026 85752 85119 86340 88730 89825 90343 90496 94649 91024 95289 95257 95657 96703 96215 97078 98585 98516 99086 99629.

2. Ziehung, gezogen am 3. November.

15.000 Mark auf Nr. 19237 41705 88380. 5000 Mark auf Nr. 88111. 3000 Mark auf Nr. 3207 9662 10893 12621 12959 13003 16766 20999 21903 22567 23707 24176 26264 28846 35234 36613 38829 39592 39002 40704 41687 42710 42957 47514 47954 52275 55190 59696 65876 66706 66625 70133 72622 75972 76986 79206 83155 85917 86756 88205 88004 91881 92007 96238 97200 97785.

1000 Mark auf Nr. 518 1225 1193 6819 7065 8950 11430 15239 18634 18440 18379 20651 20157 24375 25270 25150 28454 32343 33265 35253 37587 37139 38797 40429 45847 47636 51085 54544 54744 63985 67417 69623 71059 77132 79680 81562 81591 82106 82618 86195 87046 90471 94872.

500 Mark auf Nr. 1337 2611 5268 6753 7633 11891 11038 14051 19019 20261 25400 26655 28958 29028 29688 36128 37954 39413 39048 40955 40994 42209 43674 44675 44125 46060 46381 49944 49842 49950 50735 52757 57652 61035 62593 63946 63232 64820 68612 69244 73510 74405 76654 78888 80718 80135 81642 83716 83539 91821 92202 98367 98330.

300 Mark auf Nr. 556 701 1654 2368 3366 3843 5192 5186 6638 7130 9786 9906 10051 11497 14054 15347 15157 15671 15367 16094 16139 16723 16540 17305 18928 18382 19697 20007 22244 23361 23849 23766 24424 25558 26724 27645 27983 29124 30927 30550 32020 33939 35811 35144 35949 36121 36397 37643 37712 39039 40952 41312 41439 41173 42990 53513 44014 45819 48514 50129 50496 51091 51927 52453 52793 53768 53281 53054 55629 55827 56221 56703 56601 56139 57855 59142 59087 60034 62813 63880 63092 66278 66006 66600 67076 68056 68017 69395 71249 71540 71721 72374 72953 72944 74624 75658 78914 78757 69825 82018 83854 83081 83276 84473 85078 86138 87356 87167 87452 88281 90134 90951 91986 91699 91045 92108 93547 95590 95345 96021 96293 97002 98974 99933.

Auf rechtem Wege.

Arbeiternovelle von Wilhelm Lunn.
(5. Fortsetzung.)

Das Fest schien für Georg jeden Reiz verloren zu haben, als die braune Anni seinen Blicken entchwunden war. Trotz der lebhaften Einsprache seiner Freunde, die ihn aufgesucht und in ihre Mitte genommen hatten, ging auch er.

„Schon wieder zurück, Georg?“ fragte der alte Wiede erstaunt, als Georg gegen Abend heimkehrte. „Wie war's denn?“

„Nun, es war ganz hübsch,“ erwiderte Georg so unbefangen wie möglich, „aber das viele Biertrinken paßte mir nicht.“

Noch nach diesem und seinem erkundigte sich der Invalide, denn er hatte sich immer auf den Besuch seines Sohnes gefreut. Er wollte doch gern sehen und hören, welchen Eindruck sein Georg jetzt auf die Wahlheimer machen würde. Der alte Wiede war nicht eitel, aber auf seinen Sohn war er stolz und jetzt konnte er es ja auch mit Zug und Recht sein. Darum wollte er auch wissen, welche Bekannte Georg getroffen, was sie zu ihm, was er zu ihnen gesagt und ob er auch den alten Donner gesehen.

Schließlich neckte er Georg auch mit den Wahlheimer Damen, von denen er doch mit mehreren zusammen die Schule besucht und wahrscheinlich auch heut mit einer alten Jugendflamme ein Tänzchen gemacht haben werde.

Georg leugnete. Es war wohl die erste Lüge seit langer, langer Zeit. Aber Verliebte lügen immer, wenn sie in Gefahr sind, ihre Geheimnisse verrathen zu sehen. „Ich glaube, ich würde einen Korb bekommen,“ bemerkte er mit der unschuldigen Miene von der Welt. „Du bist wohl närrisch,“ polterte der Invalide, der jetzt wirklich in seiner Eitelkeit, die doch nur seinem Sohne galt, gekränkt war. „Die wollt' ich sehen, die Dir einen Korb geben wollt!“ Nach einer Weile septe er arglos hinzu: „War denn die Anni nicht da?“

„Welche Anni?“ fragte Georg, sich ganz fremd stellend, indessen ihm warm um's Herz wurde. „Nun, die Anni Donner,“ ergänzte der Alte.

„Ich habe sie nicht gesehen,“ leugnete Georg weiter, aber in einem Tone, der den Alten befremdete.

„St ein braves Mädchen, die Anni wäre so eine Frau für Dich, Georg,“ fuhr Jener scherzend fort.

„Eine Frau?“ Wie ein brennender Strahl durchfuhr dies Wort Georg's Herz und in seinen Augen leuchtete es unwillkürlich freudig auf, als er langsam mit erkünstelter Gleichgültigkeit antwortete: „Wo denkst Du hin, Vater? Die Anni und ich! Sie die Tochter des wohlhabenden Meisters und ich der arme Arbeiter?“

Der alte Wiede hatte genug gehört, doch ließ er sich nicht merken. In demselben behaglichen Tone erwiderte er: „Nun, werden noch reicher, als der alte Donner, denke nur an unseren Schatz!“

„Wer weiß, ob wir ihn finden,“ gab Georg kleinlaut zur Antwort.

Die Feiertage waren vorüber. Georg war wieder abgereist, aber traurig, wie noch nie in seinem Leben, denn er hatte die Anni nicht wiedergesehen. Am anderen Tage hatte er den Festplatz nach allen Richtungen durchstreift, ohne sie wiederzufinden. Er ahnte nicht, daß Anni nicht kommen durfte. Boshafte Zungen hatten dem alten Meister erzählt, daß seine Tochter den ganzen Nachmittag mit dem Gesellen, den er selbst vor etwa drei Vierteljahre entlassen, getanzt habe. Er hatte Anni ernstlich zur Rede gestellt, und trotz Allem, was sie zu Georg's Gunsten anführen konnte, ihr kurz verboten, am andern Tage das Fest zu besuchen.

Aber es war zu spät, den Reim der Reue, der in den beiden jungen Herzen erwacht war, zu ersticken. Anni's Bild verließ Georg nicht mehr. Es war ihm, als sähe er fortwährend ihre großen braunen Augen auf sich gerichtet und er hatte keine anderen Gedanken, als an sie. Die Bertha, die Hedwig und die anderen Mädchen seiner Berliner Bekanntschaft waren mit einem Mal vergessen, denn jetzt wußte er, was echte Weiblichkeit und wahre Mädchenliebe ist, denn Allen war er doch nicht mehr, als vielleicht zehn Andere auch, von Anni aber wurde er geliebt mit der ganzen Innigkeit eines unschuldigen jungfräulichen Herzens. Und er liebte sie wieder, das sagte ihm jenes unerklärliche, nie vorher gekannte Sehnen in seiner Brust. Wie konnte er nur so lang blind gewesen sein! Wie konnte er sie

nur nicht
wurde,
könnst
„Du
müß
er Dir
Ziel,
als der
D, wie
arbeiten
vollbra
zu könn
Ab
hatte e
fam
sein
verfpro
Schreib
nicht, b
sie zu
Gedank
Im
Anni n
seine S
Traurig
gefallen
Der
eines
räume
jugend
so nied
„S
müthig
er fort:
hübsche
jezt sch
Andern
Nicht
Na, fri
tüchtiger
Weiblich
Die
Georg
Hartma
die nu
und sp
Liebe,
sein G
ihm de
„D
früher
„und s
hat mi
war's,
zu best
Bahn f
Glaß
können
zielen.
augen
Gläser
sein, a
vorzuj
viel zu
Wurzel
senken
trodner
sieht.
daß der
der W
Glases
wasser
Worth
beifügt.
Blumen
breit d
aufgef
am best
halber
die Ju
von Be
pflegt
sobald
es dage
frisches
man a
lohte s
ab, un
zwischen
falls d
man d
Zimme
und er
Sonner
durch
der W
eine B

11891
29688
44675
57652
74405
92202

5192
15157
18382
28724
35144
41439
51091
56221
68880
71249
78757
87356
92108

zu
nden
unde,
atten,

alte
ehrte.

g so
inken

der
Besuch
und
Bahl-
eitel,
te er
te er
s sie
den

Bahl-
n zu-
heut
macht

seit
wenn
sehen.
be-
Welt.
valide,
einem
die
sehte
remd

weiter,
eine

durch-
Augen
ngsam

ich!
ad ich

er
er-
alte

inlaut

wieder
Leben,
an-
ungen
nicht,
ungen
ochter
selbst
r. Er
Allein,
kurz

der
sticken.
ihm,
Augen
anken,
anderen
einem
Weib-
war er
von
nigkeit
ad er
nie
konnte
er sie

nur nicht längst erkannt haben? Das war der Vorwurf, den er sich immer von Neuem machte. „Du könntest jetzt weiter sein!“ dachte er bei sich.

„Du hättest nicht soviel Zeit und Geld in Wahlheim unnütz todtgeschlagen. Doch Du bist ja bald ein reicher Mann und kannst dann den alten Donner fragen, ob er Dir seine Tochter giebt.“ Jetzt hatte er ein neues Ziel, nach dem er strebte, einen noch höheren Schlag als den, der in der todtten kalten Erde auf ihn wartete. O, wie dachte er es sich jetzt schön, für seine Anni zu arbeiten, für sie die Hände zu rühren, um dann nach vollbrachtem Tagewerk in ihren treuen Armen ausdrücken zu können.

Aber er war ja bald ein reicher Mann, — wozu hatte er es denn noch nötig, zu arbeiten? Und dann kam wieder der qualvolle Gedanke, daß die Anni krank sein könne, weil sie am zweiten Feiertag nicht, wie sie versprochen hatte, auf dem Schießplatze erschienen war. Schreiben konnte sie ihm nicht, denn sie wußte ja gar nicht, bei wem er arbeitete und wo er wohnte und an sie zu schreiben, wagte er nicht. So gingen ihm die Gedanken wirt durch den Kopf.

Immer mächtiger aber drängte sich der Wunsch, Anni wiederzusehen, in ihm auf, immer größer wurde seine Sehnsucht nach ihr. Er trug jetzt oft eine stille Traurigkeit zur Schau, die seinem Meister längst aufgefallen war.

Der Juli war wieder ins Land gekommen, da trat eines Abends, als die übrigen Gesellen die Arbeitsräume verlassen hatten, Meister Hartmann auf seinen jungen Werkführer zu und fragte ihn offen, was ihn so niederbrücke.

„Sie haben wohl Liebeskummer?“ spottete er gutmütig und ohne Georg's Antwort abzuwarten, fuhr er fort: „Ja, ja, ich dachte mir gleich, daß Ihnen die hübsche Schwarze untreu geworden ist, denn ich hab' ihr jetzt schon ein Paar Abende bei Gratweils mit einem Andern, einem jungen Schnacker von Commis gesehen. Viele Mädels heutzutage haben ja keinen Charakter nicht, wer am meisten spendt, mit dem halten sie's. Na, frisch, Wieder, lassen Sie sie laufen — — — Ein tüchtiger Bursch wie Sie, verdient noch ein braveres Weibchen.“

Diesen theilnehmenden Worten gegenüber brach Georg sein Schweigen. Er beichtete Alles. Er klärte Hartmann über seinen Irrthum bezüglich der Bertha, die nur eine flüchtige Bekanntschaft von ihm sei, auf, und sprach mit warmen Worten von seiner wahren Liebe, aber auch von der Hoffnungslosigkeit, Anni je sein Eigen nennen zu können. Als er geendet, klopfte ihm der Meister wohlwollend auf die Schulter.

„Die Sache sieht besser, als Sie denken, ich hatte früher schon mit dem alten Donner zu thun,“ sagte er, „und stehe jetzt wieder mit ihm in Unterhandlung. Er hat mir gestern eine Partie Bauholz angeboten. Wie wär's, wenn wir morgen runterrutschen, um das Holz zu besichtigen. Wir können dabei den Alten auf den Bahn fühlen! Lassen Sie mir nur machen.“

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Die Kultur der Hyazinthen auf Gläsern gewinnt immer mehr Freunde. Doch Viele können noch immer nicht die gewünschten Erfolge erzielen. Man muß vor allen Dingen sein Hauptaugenmerk auf die Auswahl geeigneter Zwiebeln und Gläser richten, erstere sollen stark und gut entwickelt sein, auch sind einfach blühende den gefüllten Sorten vorzuziehen. Die künstlichen Gläser haben meist eine viel zu enge Oeffnung, sodaß nur ein Theil des Wurzelkranzes seine Wurzeln in das Glas hinabzusenden vermag, während andere Wurzeln wieder vertrocknen müssen, was zum mindesten nicht hübsch aussieht. Aus diesem Grunde hat man darauf zu sehen, daß der Wurzelkranz ganz genau auf die Rundung der Glasöffnung zu liegen kommt. Zum Füllen des Glases verwende man nur weiches Wasser, also Regenwasser oder abgelochtes Brunnenwasser, dem man mit Vortheil ein ganz geringes Quantum Blumendünger beifügt. Das Wasser soll nicht ganz bis an die Blumenzwiebel reichen, sondern etwa einen Finger breit davon entfernt sein. Hat man die Zwiebeln aufgesetzt, so sind sie in einen kühlen, dunklen Raum, am besten in den Keller, der kräftigeren Bewurzelung halber zu bringen; ist der Keller feucht, so schwimmeln die Zwiebeln oft an und man muß dann dieselben von Zeit zu Zeit trocken abwischen. Von dem Wasser pflegt im kühlen Keller nur wenig zu verdunsten, sodaß man nur wenig nachzufüllen braucht. Wird es dagegen trübe und faulig, dann hat man es durch frisches von derselben Temperatur zu ersetzen, dem man am besten frischgebrannte, feingepulverte Holzlohe zusetzt. Etwas faule Wurzeln schneide man ab, und einer sauligen Ferkung der Zwiebelhaut zwischen und um den Wurzelkranz begegnet man ebenfalls durch Aufstreuen von Kohlenpulver. Bringt man die angetriebenen Zwiebeln ins warme, helle Zimmer, so stelle man sie anfangs noch etwas dunkel und erst allmählich immer heller; vor den direkten Sonnenstrahlen sind sie jedoch unter allen Umständen durch vorgestellte Papierbogen zu schützen. Will sich der Blumenschaf nicht gehörig strecken, so stülpe man eine Papierdüte darüber. Hilft dies nicht, so bleibt

noch das letzte Mittel übrig, die Wurzeln bis auf 3 Ctm. von der Zwiebel abzuschneiden. Die blühenden Hyazinthen stelle man kühl, zwischen die Doppelfenster oder in ungeheizte Zimmer, da sie im warmen Zimmer in allzu kurzer Zeit verblühen; vor Frost sind sie aber in beiden Räumen zu schützen.

Durch eine Fischgräte erstickt. Der Beamte L. in der Wandelstraße zu Berlin wurde am Montag von einem schweren Schicksalsschlag betroffen. Er saß mit seiner einzigen Tochter bei Tisch, als plötzlich die Kleine lautstöhnend vom Stuhle fiel. Der erschreckte Vater sah, daß sein Kind dem Erstickungstode nahe war, und ließ sofort einen Arzt holen, der trotz aller Bemühungen vergeblich versuchte, das Kind ins Leben zurückzurufen. Das vierjährige Mädchen hatte eine Gräte von dem genossenen Fisch verschluckt, welche sich in der Luftröhre festgesetzt hatte.

Kirchendiebstahl. Nach einer Mittheilung aus Weisbach bei Rudolstadt sind daselbst die in der Kirche aufgestellten vier Apostel gestohlen worden.

Eine Halsbandgeschichte. Der Pariser „National“ erzählt einen verwegenen Spitzbubenstreich, der zur Zeit des ersten Kaiserreiches in Paris von einem verschmitzten Gauner ausgeführt wurde und wohl einen Vergleich mit den Betrügereien des römischen „Chevalier“ aushalten kann. Die Polizei, deren Chef damals Fouché war, galt mit Recht als trefflich organisiert, aber da sie durch den politischen Dienst zu sehr in Anspruch genommen wurde, so wurde ihr auf nicht politischem Gebiete manchmal übel mitgespielt, wie die in Rede stehende Geschichte beweist: Eines Abends — Napoleons I. stand damals gerade auf der Höhe seines Ruhmes — fand in der Oper große Galavorstellung statt. Zahlreiche regierende Fürsten und Fürstinnen hatten die Logen und den Ballen besetzt, selbst die Plätze der Elaque waren an Herzöge und Grafen vergeben. Auch die Prinzessin Borghese, die anmuthige Pauline, saß in ihrer Loge in Schönheit strahlend wie eine Sonne. Sie trug ein Halsband, dessen seltene Perlen und Diamanten, in kunstreicher Weise gefaßt, den Glanz ihrer Erscheinung noch erhöhten. Als sie in ihre Loge getreten war, ging ein Wurmeln der Bewunderung durch die Versammlung. Bald öffnete sich gegenüber auch die Thür der Kaiserlichen Loge, und der Beherrscher der Welt erschien, von diesen Königen, diesen Fürsten — seinen Sklaven — mit dem einstimmigen Zuruf „Vive l'empereur!“ begrüßt. — Jedermann bemerkte bald, daß die Kaiserin kein Auge von ihrer schönen Schwägerin abwandte, geblendet wie Alle von dem bewundernswerthen Halsband. Plötzlich wurde die Loge der Prinzessin Borghese geöffnet und ein junger Eskadronchef, in der glänzenden, silberverbrämten Uniform der Offiziere der Kaiserlichen Leibgarde, stellte sich der Prinzessin vor und sagte mit respektvoller Verehrung: Ihre Majestät die Kaiserin ist voll von Bewunderung für den kostbaren Halsband, den Eure Kaiserliche Hoheit trägt, und ist von dem lebhaften Wunsche besetzt, ihn in der Nähe besichtigen zu können.“ Die schöne Pauline lächelte und gab einer ihrer Hofdamen ein Zeichen, die ihr den Schmuck vom Halse löste und ihn dem Ordnonanzoffizier übergab. Dieser verneigte sich dankend und verschwand. Es war ungefähr um die Mitte des zweiten Aktes. Der Zwischenakt kam heran, ging vorüber auch der dritte Akt wurde zu Ende gespielt, schon war der vierte in Angriff genommen — das Halsband wurde nicht zurückgebracht. Die Prinzessin Borghese wunderte sich zwar, hielt jedoch die Verzögerung für eine Laune der Kaiserin Marie Louise. Erst am folgenden Tage fragte sie dieselbe, ob sie das Halsband habe und ob auch die Fassung und Ordnung der Steine und Perlen sich ihres Beifalls erfreue. Die Kaiserin war wie aus den Wolken gefallen. Napoleon vernahm den Vorfall. Er ließ sich sogleich den Namen der Ordnonanzoffiziere nennen, die am vorigen Abend Dienst gehabt hatten, und sie unter irgend einem Vorwande vor seine Schwester berufen. Es war Keiner unter ihnen, der ihr bekannt gewesen wäre. Man ließ den Fürsten von Otranto, den Polizeiminister, kommen und theilte ihm das Geschehene mit. Er untersuchte sofort. Fouché war entsetzt und nahe daran, sich die Haare auszureißen; seine fündigsten Beamten waren sofort auf den Beinen, und er selbst, von Vorwürfen überhäuft, kam aus der Aufregung nicht mehr heraus. Aber alle Anstrengungen blieben fruchtlos. Das kostbare Halsband, welches einen Werth von beinahe einer Million hatte, wurde nicht wieder herbeigeschafft und auch der verwegene Gauner blieb für immer verschwunden.

Eine aufregende Scene spielte sich am Sonntag in dem von Brüssel nach Paris gehenden Expresszuge ab. In einem Coupee 1. Classe hatte der Repräsentant einer großen belgischen Spinnerei Platz genommen; plötzlich stiegen noch vier Herren ein. Sofort nach Abgang des Zuges zogen dieselben Karten aus der Tasche, begannen ein Spiel und forderten den Repräsentanten zur Theilnahme auf, was derselbe ablehnte. Letzterer, der seine Ruhe bewahrte, zog seine Uhr, um zu sehen, wann der Zug anhalten würde. In diesem Augenblicke stürzte sich einer der Spieler auf ihn, um ihm die Uhr zu entreißen. Die drei Anderen griffen ihn mit an und es entspann sich ein erbitterter Kampf. Der Belgier

schlug verzweifelt um sich, um die Alarmglocke zu erreichen, aber sie drängten ihn gegen die Thür, um ihn hinauszuerwerfen. Da erschien zu seinem Heil ein Conductor. Bei diesem Anblick sprang einer der Spieler aus dem Coupee; die drei anderen aber wurden festgenommen und auf der nächsten Station ins Gefängniß geführt.

Kalte Füße. Eine dünne Lage von gewöhnlichem Filz, welche vom Schuhmacher zwischen die innere und äußere Sohle eingelegt wird, schützt gegen kalte Füße. Sie kostet nichts, macht die schwerfällige Doppellohle und die unbequeme Korksohle überflüssig, bindet die beiden Sohlen aneinander und macht die Stiefeln daher dauerhafter.

Indianer als Soldaten. Die Indianer, welche kürzlich für die Vereinigten Staaten-Armee als reguläre Soldaten angeworben worden sind, haben soeben in Fort Reno ihren ersten Sold ausgezahlt erhalten. Der Versuch, die Indianer zu Soldaten auszubilden, ist bis jetzt von Erfolg gekrönt gewesen und nächstens wird der Versuch gemacht werden, ein gänzlich aus Indianern bestehendes Regiment zu organisiren.

Kürzlich reiste ein Döbener Barbier und Friseur nach Berlin, um, wie er seiner Frau angab, sich dort zum praktischen Zahnkünstler heranzubilden. Er nahm auch einen großen Theil der erforderlichen Instrumente mit und sagte seiner Frau, daß sie ihn nach Verlauf einer bestimmten Frist in Berlin abholen sollte. Der bestimmte Tag kam und die Gattin eilte nach Berlin, um ihren Gatten abzuholen. Als sie in das Haus kam, wo ihr Mann seinen Angaben nach logirte und den Wirth nach Herrn A. aus Döbeln fragte, meinte dieser, derselbe habe bis vor wenigen Tagen mit seiner Frau allerdings bei ihm gewohnt, sie seien jetzt aber Beide auf der Reise nach Amerika begriffen. Verblüfft hörte Frau A. das mit an und stellte sich als Gattin des Döbener Herrn vor. Es stellte sich nun heraus, daß der saubere Herr Gemahl mit der Schwester seiner Gattin die Reise über den Ocean angetreten hatte, aber vorher in Döbeln auf der Sparkasse das Vermögen seiner Gattin, 1500 M., erhoben und auch die Geschäftskasse um 300 M. leichter gemacht hatte. Der Betreffende lebte in guten Verhältnissen und besaß ein einträgliches Geschäft.

Ein kleiner Unterschied. „Versuchen Sie's einmal, Frau Nachbarin, dem Kleinen die Füße mit Wein einzureiben, das wird sie außerordentlich stärken.“ — „Meinen Sie? Mein Mann ist immer nach dem Weine sehr schwach auf den Füßen.“

Ueber den „Roman einer Kellnerin“ weiß eine Berliner Lokal-Korrespondenz Folgendes zu erzählen. Als junges unerfahrenes Ding kam vor etwa 10 Jahren Lina P., die Heldin dieses Romans, als ehrsame Tochter eines Obersteigers aus Oberschlesien nach Berlin, um hier eine passende Stelle zu suchen. Eine hilfreiche Stellenvermittlerin brachte die junge Oberschlesierin zu einem Restaurateur in der Markgrafenstraße, bei dem sie als Bierhebe ihre Laufbahn antrat. Diese Restauration war damals stark von der akademischen Jugend besucht. Lina P., eine hübsche Blondine von stattlicher ebenmäßiger Figur, knüpfte in ihrer Stellung ein Liebesverhältniß mit einem Bauakademiker Namens Paul H. an, der später im Examen durchfiel und deshalb nach Rußland ging, woselbst er eine Anstellung als Geometer fand. Das zarte Verhältniß hatte damit ein Ende und nur hin und wieder erfuhr Lina etwas über ihren einstigen Schatz durch dessen frühere Kommilitonen, schließlich erhielten auch diese keine Nachrichten mehr und Paul H. galt als verschollen. Ein Brief, den Lina an seine Eltern richtete, die in Ostpreußen einen kleinen Landbesitz inne hatten, blieb ohne Antwort; sie tröstete sich schließlich über die Treulosigkeit des Geliebten und widmete sich mit aller Energie ihrem bierspendenden Beruf, so daß sie mit den Jahren sich zu einer der tüchtigsten und beliebtesten Bierheben der Residenz ausbildete, als welche sie in den bestbesuchten Restaurationen mit Bedienung von zarter Hand servirte und bei den Gästen sehr beliebt war. Für Jeden hatte sie einen freundlichen Blick, ein heiteres Wort, sie war adrett, fleißig und aufmerksam, mit allen Gästen vertraut, ohne vertraulich zu werden. Mit den älteren Semestern pflegte sie auf der Basis des Duz-Kommunis freundschaftlich zu verkehren, während die Fische der „akademischen Lina“, wie sie genannt wurde, respektvoll die Blume des Schoppens anzubieten pflegten. Durch Fleiß und Sparsamkeit hatte Lina im Laufe der Zeit 1800 Thaler und eine hübsche Wirthschaftseinrichtung zusammengespart, so daß sie bereits daran dachte, sich „zur Ruhe zu setzen“, d. h. sich als Chambregarnie-Bermietherin zu etabliren. Da wurde vor etwa zwei Jahren die damals in der zweiten Hälfte der Zwanziger stehende, noch immer schöne Oberschlesierin noch einmal von der Allgewalt der Liebe ergriffen. Es war ein um zwei Jahre jüngerer Musiker, an den sie ihr Herz verlor. Der angehende „Paganini“ ging nach Rußland, wohin ihm Lina, trotz dringenden Ab Rathens ihrer wohlmeinenden Freunde, folgte, nachdem sie ihre Wirthschaft veräußert. Im Lande des weißen Adlers, in Riga, ließ der Musiker das Mädchen sitzen, nachdem

er es ziemlich ausgebeutet hatte. — Mit dem Rest ihrer Habe begab die „akademische Lina“ sich nach Petersburg, um dort in einer Gastwirthschaft sich wieder dem alten Berufe zu widmen. Für ihre Berliner Bekannten war sie verschollen, bis dieser Tage bei ihrer früheren Wirthin in der Miedernstraße ein Brief eintraf, in welchem Lina P. ihre Vermählung mit ihrem früheren Geliebten, Paul H., hocherfreut anzeigt. Paul H. hat Glück in Rußland gehabt; er hatte als Geometer beim Eisenbahn- und Brückenbau ein hübsches Stück Geld verdient, sodann eine große Brauerei in Obeffa erbaut und lebt nun seit einigen Jahren, nachdem er sich hat naturalisiren lassen, in Petersburg. Seine alte Jugendliebe hat er nach langer

Trennung in einem deutschen Gasthaus auf der Passajaja wieder gesehen. Ihre Herzen fanden sich wieder, um sich niemals mehr zu trennen. Die jetzige Frau H. schreibt, daß sie mit ihrem Gatten, der inzwischen aus dem schlanken Bauakademiker ein behäbiger Philister geworden sei, Weihnachten nach Berlin kommen werde, um ihre alten Bekannten aufzusuchen. Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme!

hier 1 Tochter. 321) Dem Maschinenfider Julius Hermann Gopher hier 1 Sohn.

Aufgehoben: 52) Der Zimmermann Karl Eduard Ullmann hier mit der Maschinengehilfin Hulda Caroline Stemmler hier.

Gestorben: 183) Des Maschinenfiders Karl Ludwig Hermann hier Sohn, Paul May, 9 M. 23 T. alt. 184) Anna Hedwig Hahn geb. Schindler, Ehefrau des Maschinenfiders Hermann Emil Hahn hier, 25 J. 4 M. alt. 185) Der Maschinenfider und Kupferschmied Friedrich May Frische hier, ein Ehemann, 32 J. 9 M. 5 T. alt. 186) Der ledige Färber Gustav Arthur Ziegler, Sohn des Kaufmanns Gustav Adolf Ziegler hier, 35 J. 5 M. alt. 187) Des Maschinenfiders Karl Emil Stemmler hier Tochter, Anna Martha, 1 J. 1 M. 20 T. alt. 188) Der Sattlermeisters-Wittwe Christiane Teubner geb. Horner hier Tochter, Elise Marie, 2 J. 4 M. 22 T. alt.

Standesamtliche Nachrichten von Eibensstock

vom 28. October bis mit 8. November 1885.

Geboren: 319) Dem Maschinenfider Karl Ludwig Hendl hier 1 Tochter. 320) Dem Maschinenfider Franz Emil Tittel

Gasbeleuchtungs-Actienverein Eibensstock.

Die am 28. vorigen Monats stattgehabte Generalversammlung hat die Jahresrechnung 1884/85 justificirt und die Dividende für dieses Betriebsjahr auf 7 Prozent festgesetzt.

Die Auszahlung dieser Dividende erfolgt gegen Rückgabe des Dividendenscheines Nr. 6 der II. Dividendenkiste in der Expedition des Unterzeichneten.

Eibensstock, den 3. November 1885.

Das Directorium des Gasbeleuchtungs-Actienverein.
Theodor Köcher.

Mehrere geübte Tambourerinnen

sofort gesucht. Zu erf. i. d. Exped. d. Bl.

10 Mark Belohnung, wer mir den Dieb anzeigt, der mir Montag Abend einen Ueberzieher und eine Hose gestohlen hat, so daß ich selbe wieder bekomme. S. Täumler, Schneidernstr., Crimmitschau.

Einladung.

Der hiesige Turn-Verein beabsichtigt Sonntag, den 8. ds. Mts. im Saale des „Deutschen Hauses“ eine

Theater-Vorstellung

abzuhalten und ladet ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum zur zahlreichen Teilnahme hierdurch ergebenst ein. Zur Aufführung gelangt:

„Wirrwarr“

Lustspiel in 5 Acten von Feytaud.

Anfang 8 Uhr. — Eintritt 40 Pf.

Der Reinertrag ist zur Anschaffung von Turngeräten bestimmt.

Der Turnrat.

Nach der Vorstellung für die Besucher ein Tänzchen.

Stammfisch zum Kreuz.

Freitag, den 6. d. Mts., Abends 7/9 Uhr:

Außerordentliche Versammlung

im Locale der Gesellschaft „Erholung“ (beim Kreuzbrüber Hrn. Meinel).

Das Präsidium.

Die Handschuh-Fabrik von A. Edelmann,

Eibensstock, Brühl 343

bringt ihre Fabrikate in allen Sorten Glacés und Wildleder-Handschuhen in empfehlende Erinnerung und sichert den geehrten Abnehmern solide Bedienung und billigste Preise zu.

Handschuhe werden zum Waschen, Färben und Repariren angenommen und schnellstens effectuirt.

Einkauf v. Wild-, Ziegen-, Hasen- u. Kaninjellen zu Tagespreisen, Hirschlederhosen in allen Farben nach Maß.

Hochachtung
A. Edelmann.

Emser Pastillen

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organen, in plombrirten Schachteln mit Controlstreifen vorrätzig:

in Eibensstock bei Apoth. Fischer, in Johannegeorgenstadt bei Apotheker Max Schneider, in Schönheide bei Apotheker Arno Schulze.

Engros-Versand: Magazin der Emser Felsenquellen in Cöln.

Am Montag Abend ist eine Cylindersuhr mit Kette abhanden gekommen, und wird der jetzige Inhaber derselben hiermit aufgefordert, selbige in der Exped. ds. Bl. abzugeben, widrigenfalls gerichtliche Hilfe in Anspruch genommen wird.

Warnung! Hierdurch warne ich wohnenden Branntweinhändler, meiner Frau Schnaps zu verabreichen.
Louis Unger, Hausmann.

Große Lotterie zu Weimar 1885.

Ziehung 10. Decbr. d. J. u. folgenden Tage.
Haupttreffer i. W. v.
20,000 Mark.
Fünftausend Gewinne.
LOOSE à 1 Mark II Loose für 10 Mark

Mark sind überall zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, und zu beziehen durch F. A. Schrader, Haupt-Debit, Hannover, Gr. Packhofstr. 20. Mark

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir infolge freundschaftlichen Uebereinkommens mit unserem bisherigen Vertreter, Herrn Privatus Jul. Hänisch die Verwaltung unserer Agentur für Eibensstock u. Umgegend dem Hrn. Mechaniker Johannes Haas in Eibensstock übertragen haben.

Dresden, 30. October 1885.

Die General-Agentur der „Germania“.

Georg Hellmer,

Bevollmächtigter für das Königreich Sachsen.

Auf obige Bekanntmachung bezugnehmend, beehre ich mich, meine Vermittlung zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen für die „Germania“ zu offeriren und erkläre mich zur unentgeltlichen Ausgabe von Prospecten zc. gern bereit. Die bei der „Germania“ Versicherten werden ersucht, ihre fälligen Prämien gegen Empfangnahme der betr. Quittungen pünktlich bei mir einzuzahlen.

Eibensstock, 30. October 1885.

Johannes Haas,

Vertreter der „Germania“.

Die auf Donnerstag, den 5. November a. c. anberaumten Versammlungen im Rathhaus-Restaurant werden des Abonnements-Concertes halber auf

Donnerstag, den 12. November a. c. verlegt.

Schönheide, am 4. November 1885.

Gustav Emil Leistner.

Gustav Haupt.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibensstock.

Osw. Neubert, Kürschner, Schönheide

empfiehlt bei bevorstehendem Eintritt der Herbst- und Winterfaison sein großes Lager in eigenem Fabrikat von feinen

Pelzwaren,

als: Nerz, Iltis, Skons, Schuppen, Affen, Luchs, Visam, feine Herren- und Kindermützen in allen verschiedenen Façons und Qualitäten. Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in feinen Herren-, Kinder- und Seidenhüten einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Beachtung.

Schönheide.

Osw. Neubert, Kürschner, Hauptstraße 284.

Ziegelei und Chamottewaren-Fabrik

Gustav Schneider

in Marienthal bei Zwickau

empfiehlt den Herren Bäckermeistern ihre gut gearbeiteten Backofenherdplatten, prämiirt auf der Geraer Bäcker-Ausstellung 1881, sowie Chamotteziegel zum Backofenbau und alle Feuerungsanlagen zu den billigsten Preisen.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,

um Andern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibensstock bei

E. Hannebohn.

Hamburg-Amerika. Jeden Mittwoch u. Sonntag nach New-York

mit Post-Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft Ausstunft u. Ueberfahrtsverträge bei Heiner. Wolf in Auerbach.

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt

E. Hannebohn.

Annoncen,

für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer bestimmt, bitten wir spätestens bis Mittags 12 Uhr in der Exped. abgeben zu wollen. Größere Aufträge müssen jedoch schon früher in unsern Händen sein. Bei kleineren Annoncen ist der Betrag stets sofort zu erlegen.

Hochachtung
Expedition des Amtsblattes.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62, Pf.